

GESELLSCHAFTLICHE UND WIRTSCHAFTLICHE BASEN DER ENTWICKLUNG DES GEWÜRZPAPRIKA-ANBAUS IM KREIS VON SZEGED UND KALOCSA

VON

I. PÉNZES

Der Gewürzpaprika-Anbau kann auf eine mehrere Jahrhunderte lange Vergangenheit zurückgeführt werden, zwar der Paprika als Gewürz, in Europa nur lange nach ihrer Entdeckung allgemein geworden ist. Die Urbewohner Amerikas haben ihn schon vor unserer Zeitrechnung als Gewürz und Arznei gebraucht. So hat auch *Christoph Kolumbus* den Anbau der Paprikapflanze kennen gelernt. In Europa übergelangen verbreitete sie sich als Zierpflanze, zwar der Paprika als Arznei schon im XVI Jahrhundert bekannt war. Die Kaufleute des Türkischen Reiches haben den Gewürzpaprika als Arznei und Zierpflanze kennengelernt, und haben ihn in Kleinasien und auf der Balkanhalbinsel so verbreitet.

Es ist wohlbekannt, dass die türkische Armee von den Völkern Süd-Europas, West-Asiens und Nord-Asiens angewerbt wurde und auf diese Weise die Verbreitung vieler solcher Krankheiten begünstigte, die sonst nur lokal vorkamen. So war z. B. die Malaria in der türkischen Armee eine allgemein verbreitete Krankheit. Das Paprikapulver wurde als Fieberpulver gegen Malaria benützt, zählte also im Kreis der Türken als eine Bedeutende Arznei. *Sein Anbau begann im XVI Jahrhundert auch im Gebiet des Türkischen Reiches als Heilpflanze, zwar seine Wirkung als Gewürz und Färbungsmittel damals schon bekannt war.* Wegen dieser Eigenschaften hat der Gewürzpaprika schon im XVI Jahrhundert zwischen den Gartengewächsen des Reiches seinen Platz endgültig eingenommen.

Der Gewürzpaprika verbreitete sich in Ungarn zur Zeit der Türkenherrschaft. Die Umstände seiner Einbürgerung können wir nur vermuten, so kann es auch heute nicht gewiss festgestellt werden, wo und wann die ersten Paprikapflanzen in Ungarn angepflanzt worden sind.

Es ist bekannt, dass nach der Niederlage bei Mohács (1526), ein bedeutender Teil Ungarns, vor allem die wärmeren südlichen Gebiete besetzt wurden, wo sich die Türken heimisch eingerichtet haben, und auch die Bewirtschaftung der Bevölkerung lenkten.

Es ist wohlbekannt, dass in unserem Lande vor und auch nach der Türkenherrschaft die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse

und auch die Produktionskräfte auf sehr niedrigen, Entwicklungsniveau standen, und demzufolge sich auch die Verhältnisse des Gesundheitswesens sehr ungünstig gestalteten. In dieser Beziehung bildeten sogar die Mitglieder der herrschenden Klasse bzw. deren Schichten keine Ausnahme. Den Paprika, als Heilpflanze haben also alle Schichten der Gesellschaft Ungarns mit gleichem Interesse angenommen, wovon man darauf folgern kann, dass die wichtigste gesellschaftliche Base, der wichtigste Faktor eben mit der Heilwirkung der Pflanze im Zusammenhang waz.

Ausser dem Einfluss der Türken, war die innere Wirkung, der mit den Überschwemmungen der Flüsse Donau und Theiss verknüpft war ein noch entscheidender Faktor. Die riesigen Sümpfe haben die Bevölkerung nicht nur mit Fischen, sondern auch mit Stechmücken überhäuft.

Die Umgebung von Szeged und die weitere Gegend von Kalocsa (das Gebiet Sárköz) waren nicht nur die Zentren des Fischer und Kleinfischerlebens, sondern auch die Hauptgebiete der Malaria, wo ein bedeutender Teil der Bevölkerung von dieser Krankheit leidete. Die im bezeichneten Gebiet lebenden Völker haben das Paprikapulver als Fiebermittel gegen Malaria kennengelernt, und den Samen der Pflanze erwerben, diese in ihren Gärten, entlang der Donau und Theiss angebaut. Der Marschweg der türkischen Armee hat beide Gebiete berührt, an beiden Gebieten stationierten türkische Truppen, *so hat man — nach meiner Vermutung — in beiden Gebieten den Anbau des — von den Türken hineingebrachten Gewürzpaprikas gleichzeitig begonnen.* Meine Vermutung ist durch das Dasein der zwei sumpfigen bzw. „Fieberfrostgebieten“ auch objektive unterstützt.

Die in den Gewürzpaprika-Anbaukreisen von Kalocsa und Szeged allgemeingültigen Gesetzmässigkeiten haben oft eigenartig gewirkt, deshalb zeigten sich und zeigen sich zwischen den beiden Kreisen bedeutende Unterschiede. Der Anbau der beiden Kreise weicht in Zeit und besonders in Ausdehnung stark voneinander ab. Im allgemeinen ist die Entwicklung des Anbaukreises von Szeged intensiver als jene von Kalocsa.

Der Kreis von Szeged

In der Geschichte des Gewürzpaprika-Anbaukreises von Szeged kann man 4 grosse Perioden unterscheiden: die feudale patrimoniale Selbstversorgung, den kleinwarenerzeugenden Kapitalismus, die gelenkte monopolkapitalistische Bewirtschaftung, und schliesslich den Zeitabschnitt der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Diese vier, Zeitabschnitten umfassen im wesentlichen die Verbreitung der Pflanze, ihre Einbürgerung, die Entwicklung ihres Gartenbaues und die Gesamtheit jener gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die ihre Entwicklung hervorgerufen hat. Die Entwicklungsphasen des Pflanzenbaues stimmen natürlich mit den Etappen der geschichtlichen, und wirtschaftlichen Entwicklung und der Entwicklung der Bevölkerung der Stadt überein. In der Entwicklung der Gewürzpaprikaerzeugung waren also jene historischen

und gesellschaftlichen Gesetzmässigkeiten bedeutend, welche auch die Vergrösserung und Bereicherung der Stadt begünstigten.

1. Im Leben und in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt ist die Zeit vor der Türkenherrschaft, wegen ihrer Produktionsverhältnisse, sehr wichtig, zwar man diesen Zeitabschnitt mit dem Gewürzpaprika-Anbau noch kaum in Verbindung bringen kann. Das ist eigentlich die Zeit der Ausbildung der Siedlung und der Besitzerwerbung. Die Gestaltung der für Szeged charakteristischen Besitzverhältnisse beginnt nicht bereits in diesen Etappe zu entwickeln. Es gibt keinen Grossgrundbesitz bzw. es gibt nur einen Grossgrundbesitzer: die Stadt. Diese spezielle Lage trägt später zur Entwicklung des weitverbreiteten Anbaues der verschiedenen Industriepflanzen, so auch zu dem des Gewürzpaprikas viel bei. Es ist die nomade und halbnomade Bewirtschaftung der einseitige Getreidebau (Weizen), der Salzhandel in den inneren Gebieten dagegen auch der Obst-, Gemüse- und Weinbau charakteristisch. Der Anbau von Zwiebeln, Birnen, Äpfeln, Zwetschken, Kirschen und Aprikosen ist z. B. auch verbreitet. Von alldiesen ist der Weinbau bzw. der Weinhandel am wichtigsten. (Das Gebiet des Weinbaues war nicht innerhalb der Gemarkung von Szeged, sondern nahm die von Szeged südlich liegenden Gebiete ein.) Die Einbürgerung und Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues ist mit dem Gartenbau, mit dem Handel und mit der Verteidigung gegen die Krankheiten verbunden.

2. Der Zeitabschnitt der Türkenherrschaft ist im allgemeinen mit dem Rückgang des Wirtschaftslebens verknüpft, hat jedoch vom Gesichtspunkt der Einbürgerung des Gewürzpaprikas, und der Entwicklung der Gewürzpaprikaerzeugung eine entscheidende Bedeutung. Diese Etappe dauerte von 1541 bis 1686. Zur Zeit des Türkerjoches siedelten sich die Raisen, die sich mit gärtneri beschäftigten, in Szeged und in ihrer Umgebung an, und in dieser Zeit hat man in Szeged viele bis dahin unbekannte Pflanzen, unter anderem den Tabak, die Kartoffel, den Mais, die Tomaten und den Paprika, kennengelernt. Der Gartenbau dieser Pflanzen kann auch bis in die Türkenzeit zurückgeführt werden. In dieser Pflanzen nahm in Szeged auch der Gartenbau seinen Anfang. Auch die Weinrebe und Tabakanpflanzungen sind bedeutend. Vermutlich ging auch die Einbürgerung des Gewürzpaprikas und die Ausbildung seines Gartenbaues zur Zeit der Türkenherrschaft vor sich. *Der weitverbreitete Ackerbau* der aus Amerika stammenden neuen Pflanze traf jedoch nicht zur Zeit der Türkenherrschaft, sondern viel später in der Epoche der Entwicklung des einheimischen Kapitalismus ein. Die Umgebung von Szeged blieb auch im Zeitabschnitt der Türkenherrschaft ein Gebiet des halbnomaden Hirtentums und ein einseitiges Weizenbaugebiet. Die Türkenzeit ist aber in gewissem Masse die Vorbereitungsphase der Umänderung der Bewirtschaftung und sie befördert die Verbreitung des Gewürzpaprika-Anbaues. Die Umänderung fand später — nach der Türkenherrschaft, des Folge der Änderungen der Produktionsverhältnisse der ungarischen Gesellschaft statt.

3. Im Zeitabschnitt nach der Türkenherrschaft (1686—1914) entfaltete sich die Feldwirtschaft der Kartoffel des Maises und Tabaks sehr rasch, und ihre Rolle im Wirtschaftsleben nahm bedeutend zu. In Szeged beherrschte der Tabak und Mais die Landschaft.

Die Entwicklung bzw. die Umänderung der Landwirtschaft ist die Folge der Entwicklung der Produktionskräfte. Die beginnende kapitalistische Entwicklung zieht die Erweiterung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und die Differenzierung der Wirtschaftszweige nach sich. Das läuft jedoch parallel mit der Ausbreitung der Warenproduktion. Alldies hat auch die Entwicklung des arbeitsintensiven Gartenbaues zur Folge denn die Polarisierung der Klasse der Leibeigenen eine riesige Inquilinenschicht, schaffte. Die zu Inquilinen gewordenen Leibeigenen suchten, wegen Mangel an industriellen Möglichkeiten, in der Landwirtschaft ihr Auskommen. Das hat die Stadt durch Mietverträge gesichert. Das Mietssystem lenkte gleichzeitig die Kleinmieter zur intensiveren Bewirtschaftung, da sie das Miet nur so herbeischaffen konnten. Im XVIII. Jahrhundert sicherte diese Möglichkeit der Tabakanbau den schon die Türken einbürgerten, am meisten. Zur weiteren Entfaltung führte die Aufhebung des Tabakanbau-Verbotes, nach 1702. Das Patent Leopold I. besagt dass die Tabaks Anpflanzung nicht verboten ist, aber sein Verkauf und seine Lieferung den Tabakhandel mietenden Kaufleuten gebührt.

Die ersten Spuren des Feldbaues vom Tabak sind in 1719 auffindbar und kaum 50 Jahre später, in 1773 liefern 40 Schiffe von Szeged Tabak nach Triest.

Der Tabak kam von tropischen Teil Amerikas nach Europa herüber. Seine Ansprüche in Hinsicht auf das Klima, den Boden sind fast dieselben, seine Anbauansprüche fallen jedoch, mit dem des Gewürzpaprikas ganz zusammen. Der Tabak wird ebenso wie der Paprika vorerzogen, und die vorerzogenen Pflänzlinge werden in den sorgfältig vorbereiteten Boden eingepflanzt. Danach werden sie 4 bzw. 6-mal gehackt. Der Ertrag wird in mehreren Stufen geerntet.

Der Tabak nahm mehr als 100 Jahre lang, in der Landwirtschaft von Szeged und seiner Umgebung, einen vornehmen Platz ein, und die mit seinem Anbau zusammenhängenden Arbeiten und Arbeitsgewohnheiten haben sich zufriedenstellend entwickelt. Der Tabak hat sogleich einem bedeutenden Teil der Bauern Subsistenz gesichert. Die Besitzverhältnisse von Szeged erforderten auch später den Anbau vom Tabak, oder einer ähnlichen Pflanze, die auch für einen Zwergbauer die Existenz der Familie sicherte. Aber die Tabakerzeugung begann mit der Verwirklichung des Tabakmonopoliums zurückzufallen, und das führte zur Umänderung der intensiven Landwirtschaft.

Die einstige einseitige bzw. selbstständige Bauernwirtschaft wurde also wie wir es sahen — erstens durch den Tabakbau, und bald durch das Aufhören seines Anbaues aufgelöst. Die Anbauart ändert sich aber zuerst nur auf den; die Stadt umringenden Schwarzboden. Die äusseren Sandgebiete werden erst in der zweiten Hälfte des XIX Jahrhunderts bebaut. Die intensive Bewirtschaftung der die Stadt umringenden Schwarzböden ist mit der Urbanisierung und mit der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung verknüpft, da die sich steigernden und immer mehr differenzierenden Ansprüche nur so befriedigt werden konnten.

Die intensive Wirtschaft, die Entwicklung der warenproduzierenden Landwirtschaft war auch mit der damaligen günstigen Verkehrsgeographischen Lage von Szeged im Zusammenhang. Szeged wickelte den

Durchgangsverkehr der landwirtschaftlichen Produkte der südländischen Gebiete ab, und die Stadt versorgte diese Gebiete mit Industrieartikeln. Die Schiffbauindustrie von Szeged war im ganzen Lande bekannt und auch andere Industrie zweige entfaltetet sich rasch. Die stürmische wirtschaftliche Umwandlung der Stadt, die grosse Zunahme der Bevölkerung wird auch durch den sprunghaften Wuchs der Zahl der Meister das Vorkommen ihrer Waren in allen Gebieten des Landes, und den mitgehenden Ruf ihres reichen Marktes bezeugt.

Nach *Andreas Dugonics* sind in 30—40 Jahren in Szeged solche Änderungen eingetroffen, dass sogar der Verfasser kaum seine Geburtsstadt bekannte.

Der Paprika erscheint in der Periode dieser gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Änderungen als eine neue Pflanze, und wird in kurzer Zeit sehr bedeutend. Die in der Landwirtschaft beginnende moderne Differenzierung, die Spezialisierung, führt zum betriebsmässigen Anbau des Paprikas.

Auch die juristische Lage der Stadtbürger half die weitreichende Verbreitung der Produktion. Die Einwohner der Stadt waren nicht an die Scholle gebunden. Sie hatten Übersiedlungsrecht, zwar das nach dem Freiheitskampf keine Bedeutung mehr hatte. Die Entstehung des Gehöftesystem beförderte auch die Verbreitung und Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues, da die Inquilinen, deren Zahl immer grösser wurde, auch in dem von der Stadt ferner liegenden Gebieten die schon wohlbekannten Pflanzen anbauten. In Szeged beschäftigten sich vor allem die von Alsóváros mit Landwirtschaft. Sie waren die ersten Anbauer des Tabaks und Gewürzpaprikas. Zum Aufschwung des Gewürzpaprika-Anbaues bzw. zur Umwandlung seines Anbaues in warenproduzierende Beschäftigung, trug ausser dem Tabakmonopolium auch jene Tatsache bei, dass der Gebrauch weitverbreiteter wurde, und die Nachfrage zunahm. Von 1880 an wächst die Anbaufläche der Gewürzpaprikas im Ackerland rasch, besezt die Tabakfelder und erobert sogar von anderen Pflanzen Gebiete. In dieser Periode entwickelt sich die Lebensmittelindustrie von Szeged, die die Rohmaterialie der Landwirtschaft in immer grösserem Masse bearbeitet, und zugleich mit ihrem Gewürzanspruch dem Anbau des Gewürzpaprikas einen Aufschwung gibt.

Die Steigerung der Nachfrage wird auch durch die Entwicklung der Eisenbahn, die die Verbilligung der Lieferung befördert. Die günstigere Gestaltung des Paprikapreises war das Ergebnis der moderneren billigeren Verarbeitungsmethoden. (*Tabelle No. 1. Tabelle No. 2.*)

Die Zunahme der Nachfrage umändert und vergrössert rasch die Anbauflächen. So wurde der Paprika die Hauptpflanze der Schwarzerdegebiete.

Wie ich schon hinwies, beeinflusste die Gestaltung der Besitzverhältnisse die Entwicklung der Produktion bedeutend. Szeged war das charakteristische Gebiet der Kleinpachte, wo die Sicherung des Auskommens nur durch intensive Bewirtschaftung erreichbar war. Der Gewürzpaprika war für diesen Zweck ausgezeichnet gut geeignet, da er an kleiner Fläche solchen Ertrag gab, dass die Familie ein sicheres Auskommen fand. Nach den Aufnahmen der Jahre 1936—37 und 1940 besass

TABELLE NO. 1.

Preis der Gewürzpaprika-Mahlprodukte in verschiedenen Jahren (kg)

Jahr	Gestosse- ner	Gemadter	Süßser	Süßedler	Halb süßser	Rose	Scharfer
			In	Pengő	und	Forint	
1798	31.5	—	—	—	—	—	—
1894	—	114	—	—	—	—	—
1924	—	—	—	2.64	—	—	—
1925	—	—	—	1.60	—	—	—
1926	—	—	—	3.40	—	—	—
1927	—	—	—	3.21	—	—	—
1930	—	—	—	3.20	—	—	—
1931	—	—	—	1.75	—	—	—
1932	—	—	—	1.—	—	—	—
1936/7	—	—	1.76	1.50	1.21	0.91	0.47
1937/38	—	—	1.84	1.56	1.15	0.86	0.48
1938/9	—	—	2.09	1.88	1.53	1.16	0.70
1939/40	—	—	2.19	2.07	1.79	1.47	0.80
1940/41	—	—	2.37	2.20	1.78	1.64	1.06
1941/42	—	—	2.79	2.54	2.04	1.84	1.34
1962	—	—	103.74	83.72	58.24	49.14	+

TABELLE 2.

Preis des rohen Gewürzpaprikas in verschiedenen Jahren q/Ft

Jahre	I. Klassiger		II. Klassiger		III. Klassiger	
	Gebunden	alla rinfusa	gebunden	alla rinfusa	gebunden	alla rinfusa
1951	153	143	103	93	60	50
1952	150	140	120	110	70	60
1953	150	140	120	110	70	60
1954	170	160	140	130	90	60
1955	230	200	200	170	130	100
1956	230	200	200	170	130	100
1957	350	325	340	255	220	135
1958	410	325	310	225	170	85
1959	390	315	300	210	160	75
1960	400	315	300	210	160	75
1961	400	315	300	210	160	75
1961	420	325	315	220	175	85
1963	420	325	315	220	175	885

1825 kostete ein Bündel (ung. 8—10 kg roher Papria) einen kreutzer.

Bemerkung: Der Produzent der je Katastraljoch mehr als 20 q Gewürzpaprika erzeugte, erhält bis 1957, bis 5q Mehrprodukt 10%, bis 10 q Mehrprodukt 15%, und über 10 q Mehrprodukt 25% Prämie. Nach 1957 bezahlte, und bezahlt der Betrieb jenen Produktionsgenossenschaften, die über 200 q Gewürzpaprika einlieferten 15Ft/q grossbertrieblichen Preisaufschlag. (Gewichtgrenze 200 q)

85—90% der gewürzpaprikaerzeuger ein Gut, das kleiner als 5 Katastraljoch war. (Siehe tabelle 3.).

In 1914 waren in Szeged 11 678 Wirtschaften, daraus besaßen 7736 Familien eine Zwergwirtschaft d. h. eine eigene Wirtschaft oder Pacht die weniger als 5 Katastraljoch ausmachte. Die Zahl der Kleinwirt-

TABELLE 3.

Grössenverteilung der mit Gewürzpaprika bebauten Flächen im (Inneren und Ausseren) Gewürzpaprika-Anbaukreises von Szeged, in den Jahren 1936—1948

Jahr	1—1800	1	2	3	3—5	5—10	über 10	Ktastralj.
Katastraljoch								
1935	2520	2062	967	302	168	53	14	
1936	2711	1834	823	244	138	44	14	
1937	2336	1789	876	264	135	45	14	
1938	2924	2364	1082	310	176	45	47	
1936	2762	2147	1265	410	232	68	15	
1940	2760	1720	1060	360	215	53	7	
1941	2906	2738	1257	468	222	65	9	
1942	2979	2544	1370	482	239	50	6	
DURCHSCHNITT								
der Jahre								
1935—1942								
	2737	2145	1088	355	191	53	16	
1945	2461	1366	544	117	37	7	2	
1947	2725	1823	835	196	77	17	1	
1948	2526	1694	836	181	78	18	2	

Durchschnitt
von 1947—1948

2625	1759	836	189	78	17	2
------	------	-----	-----	----	----	---

schaften (von 5 bis 30 Katastraljochen) war 3389. Die Gesamtzahl der Klein- und Zwergwirtschaften betrug 11 125. Diese Wirtschaften nahmen von der 141 775 Katastraljoch erreichenden Feldmark von Szeged 110 000 Katastraljoch ein. Von der übriggebliebenen Fläche umfassten die Wirtschaften über 30 Katastraljoch, insgesamt 13 000 Katastraljoche. 51,3% der Felder war Erbeigentum 48,7% Besitz der Stadt, dieser wurde aber auch grösstenteils auf Grund langfristiger Kleinpächte von Inquilinen bewirtschaftet. Diese Besitzverhältnisse existierten vom XVIII. Jahrhundert an, ihre Umwandlung fand erst nach 1945 statt.

4. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sich die Besitzverhältnisse von Szeged als Folge der grundsätzlichen Änderung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gesetzmässigkeiten umgeformt. Das ganze Wirtschaftsleben wurde planmässig gelenkt.

Der Kreis von Kalocsa

Im Gewürzpaprika-Anbaukreis von Kalocsa ging die Einbürgerung des Gewürzpaprikas, und die Ausgestaltung ihres Gartenbaues unter ähnlichen Gründen und Gesetzmässigkeiten vor sich wie in Szeged. In der Geschichte des Gewürzpaprika-Anbaukreises von Kalocsa sollen

ebenso 4 grosse Etappen abgesondert werden, mit der Ergänzung, dass hier die Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues immer ein langsames Entwicklungstempo hatte, und immer kleinere Fläche besetzte, als in Szeged.

Die Möglichkeit der betrieblichen Aufarbeitung des Ertrages war auch erst nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges möglich, und auch seine Ausfuhr erhob sich nur später auf das Niveau von Szeged.

1. Die Bewirtschaftung von Kalocsa und ihrer Umgebung war vor der Türkenherrschaft ähnlich als die von Szeged. Das Gebiet der Stadt Kalocsa gehörte zum in 1009 gegründeten Erzbistum von Kalocsa; während einige Dörfer des Gebietes von Sárköz zur Abtei von Szekszárd angehörten. Kalocsa erwarb im XV. Jahrhundert den städtischen Rang. Das hatte vom Gesichtspunkt der Entwicklung des Wirtschaftslebens eine bedeutende Rolle. Ihre Leibeigenen wurden nämlich freie Leibeigenen und besaßen eigenes Feld.

Die wichtigsten Kennzeichen des Wirtschaftslebens waren das Fischer-, Kleinfischerleben, und die nomade Viehzucht, aber auf den Ackerflächen war auch der Anbau von Weizen, Gerste und Hafer verbreitet. Vor der Türkenherrschaft war der Wein- und Grünzeugbau bedeutend. In einigen Gemeinden des Kreises von Kalocsa spielte der Weinbau eine besonders wichtige Rolle. So waren z. B. Nemesnádudvar, Hajós; Bajaszentiván schon vor der Türkenherrschaft bedeutende Weinbaugebiete. Auch der Zwiebel-, Lein-, Hanf-, Kraut-, und Bohnenanbau des Kreises Kalocsa ist wichtig.

Die in diesem Zeitabschnitt erworbenen Produktionserfahrungen und Handelsroutine haben die Einbürgerung des Gewürzpaprika-Anbaues vorbereitet.

2. Die Türkenherrschaft 1529—1686 führte zur fast völliger Entvölkerung von Kalocsa und ihrer Umgebung, obwohl sich die Türken nur nach 1542 dauerhafter einrichteten. Kalocsa wurde für Kammergut erklärt und ihr Steuer gebührte dem Festungs-Kommandant von Eger. Von 1543 an residierte ständige Besatzung, in der Stadt. Die konsolidierten Verhältnisse führten zum Zurücksichern der zerstreuten Leibeigenen in die Stadt.

Die Türken haben die zurückkehrenden Leibeigenen gerne empfangen und haben sogar die Kammergüter ihnen verpachtet. So wurden die Felder wieder bebaut. Wahrhaftig geben die Türken die Felder nicht unmittelbar den Leibeigenen, sondern den türkischen Offizieren, die es den Bauern als Unterpacht weitergaben. Demzufolge war der Pachtzins sehr hoch. Deshalb konnten die Leibeigenen-Pächter eine Fläche nur für eine kurze Zeit behalten. Die Pachtbewirtschaftung zahlte sich nicht aus, da sie 2,7 der Türkenherrschaft die traditionellen Pflanzenkulturen anbauten, deren Anbau manchmal nicht einmal das Pachtgeld sicherte. Inzwischen nahm die Anbaufläche der Zwiebeln und des Krautes bedeutend zu, daneben bürgerte sich auch der Anbau von Mais und Gewürzpaprika ein die Hauptanbauform blieb aber trotzdem das Getreide- und der Weinbau.

Zur Zeit der Türkenherrschaft waren ausser Kalocsa, Bajaszentiván, Bátya, Bogyszló, Busnok, Érsekcsanád, Fajsz, Foktó, Sükösd und Szemle die wichtigsten landwirtschaftlichen Gemeinden.

In der Umgebung von Kalocsa haben die Türken die Bevölkerung mit mehreren neuen Pflanzen bekannt gemacht, von denen sich hauptsächlich der Mais und der Gewürzpaprika im Kreis der Gärtner von Fajsz, Bátya, und Érsekcsanád einbürgerte. Der Paprika wurde auch hier zuerst als Heilpflanze benützt, bald wurde aber auch seine würzende Wirkung bekannt und man hat ihn deshalb als Gartenpflanze erzeugt.

3. Nach dem Aufhören der Türkenherrschaft tat auch hier die gesellschaftliche Entwicklung einen grossen Fortschritt. Eine wichtige Ähnlichkeit in der Entwicklung von Szeged und Kalocsa, besteht darin, dass in keinem dieser Gebiete sich die Grundbesitzer mit der Bewirtschaftung beschäftigen, sondern ihre Felder verpachten. Nach einem aus 1713 stammenden Vertrag, war die Stadt Kalocsa der grösste Pächter, sie verteilte die Felder in einer Grösse von 6—26 Katastraljoch unter den Einwohnern der Stadt. Das Pachtgeld hat die Stadt eingetrieben und dem Erzbistum eingezahlt.

Zwischen Szeged und Kalocsa zeigt sich ein bedeutender Unterschied in Bezug auf das Erwerben der Besitze. Während man in Szeged die Fläche der Erbbesitze nicht erweitern konnte, war das in Kalocsa, wenn auch in kleinerem Masse, doch möglich. Ich denke an die sog. Urbarialablösung, die in 1864 stattfand. Die Stadt Kalocsa löste dann 35 881. Katastraljoche vom Erzbistum ab. Das hatte für die Bevölkerung eine grosse Bedeutung, denn jene, denen Boden zugewiesen wurde, eine intensivere Bewirtschaftung führen konnten um ihr Auskommen besser sichern zu können. Die Intensität der Bewirtschaftung zeigt eine immer mehr zunehmende Tendenz, und das wird durch die bedeutende Entfaltung des Handels, durch die Verstädterung, und die Entwicklung von Budapest, stark begünstigt. Die Donau als Wasserweg begünstigte die Lieferung von Zwiebeln und Grünzeug, deshalb richteten sich die Gemeinden, am Donauufer besonders auf den Anbau von Grünzeug, Lein Hanf, Zwiebeln, und Kraut ein.

Den Anbau des Gewürzpaprikas erhöhte auch hier, ähnlich der Stadt Szeged, die Gewürznachfrage. Die Gemeinden Fajsz, Érsekcsanád, Foktó und Bátya übertraten zuerst zum Paprikaanbau. Den Übertritt begünstigte der Rückfall des Hanf und Leinbaues, welche durch das Auftauchen der Baumwolle und des Jutas in der entwickelten Textilindustrie fast auf einem Schlag vom Markte verdrängt wurden. In Kalocsa, aber besonders in den Gemeinden von Sárköz kann der Leinbau auf eine lange Vergangenheit zurückblicken. Ihre Bedeutung war auch unter den Produktionsverhältnissen der feudalen Gesellschaft fast allein stehend. In diesem Zeitabschnitt blühte die Leinkultur in Europa fast ohne Konkurrenz. Da er auch eines der wichtigsten Rohmaterialie der Österreichisch-ungarischen Industrie war, bewies sich sein Anbau für die sich mit Landwirtschaft beschäftigende Bevölkerung als sehr günstig. Sein Anbau war auch deshalb vorteilhaft, weil er im Spätherbst und im Winter Beschäftigung sicherte, und dadurch auch in dieser Periode Erwerbsmöglichkeit bot.

Die Krise des Leinbaues hat die am Ende des XVIII. Jahrhunderts und im XIX. Jahrhundert erscheinende neue Konkurrenz, die Baumwolle hervorgerufen. Die Baumwolle hat beinahe von einem Jahr auf das andere den Lein von seiner bisherigen allein herrschenden Lage ver-

drängt. Es traf ein derartiger Rückfall ein, dass es keinen Sinn mehr hatte, sich damit zu beschäftigen. Seinen Platz nahm der Paprika ein, denn die Nachfrage nach Paprika nahm gerade in dieser Zeit zu. Der Übertritt zum Anbau der neuen Pflanze konnte leicht durchgeführt werden, denn dieser verlangte keine neuen eigenartigen Arbeitsgeräte sowie Verfahrenen, und sicherte ebenso wie der Hanf und Lein die schon gewöhnte Winterbeschäftigung und das damit verknüpfte Einkommen. Auch die Einführung des Tabakmonopoliums trug im Kreis von Kalocsa bedeutend zur Einführung des Gewürzpaprika-Anbaues am Ackerfeld bei. Es ist wohlbekannt, dass am rechten Ufer der Donau der Tabakbau ein auch heute noch vorhandener Wirtschaftszweig ist. (Zur Zeit der Einführung des Tabakmonopoliums stagnierte auch hier der Anbau für eine gewisse Zeit) Die Ausbildung des Gewürzpaprika-Anbaues in Fadd, und Bogyiszló, ist auch mit der Einführung des Tabakmonopoliums verbunden.

Die Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues zeigte aber in Kalocsa ein langsames Entwicklungstempo als der von Szeged, da hier die industrielle Verarbeitung stagnierte. Die lokale Industrie hatte keine so grosse Ansprüche wie zum Beispiel die Salamierzeugung in Szeged. Auch der Anbau der früheren Pflanzen, wie Grünzeug, Zwiebeln, Kraut, Majoran, Bohne usw. hemmte das rasche Entwicklungstempo, da die Rentabilität dieser Pflanzen jener des Gewürzpaprikas näherte. Die Überschwemmungen an der Donau sicherten auch aus diesen Pflanzen ausgezeichnete Ernteerträge. Im Gärtnerberuf kam eine zweifache Wirkung zur Geltung, der Anbau der neuen Pflanze wurde dadurch erleichtert, dass die Anbaumethoden identisch waren, die hervorstechende Entwicklung wurde aber anderenteils gehemmt da auch andere Grünzeugarten ein ähnliches Einkommen, als der Gewürzpaprika, boten.

Zu der Ausbildung und Entfaltung des Gewürzpaprika-Anbaues trugen letzten Endes dieselben gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren und Gesetzmässigkeiten bei, die auch in Szeged anschlaggebend waren, dieselben haben aber auch die langsamere Entwicklung bestimmt.

Um die Wende des XX. Jahrhunderts wurde in der Umgebung von Kalocsa ähnlich wie in Szeged-, auf kleiner Fläche (ung. 1000 Katastraljoch) Gewürzpaprika angebaut. Das Stagnieren des Anbaues haben dieselben Faktoren hervorgerufen, die auch die grosse Paprikakrise entfesselten. Die sprunghafte Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues begann zu Anfang der 20-er Jahre, die grosse Wirtschaftskrise hat sie aber wiederum zurückgeworfen. In den 30-er Jahren wurde in Kalocsa eine neue Gewürzpaprikaart hochgezüchtet, und inzwischen auch der planmässige gelenkte Anbau eingeführt, der die Vergrösserung der Anbauflächen gesichert hat. (Siehe Tabelle 4.)

Die Bedingungen des Anbaues änderten sich nur nach der Verstaatlichung in 1949 grundsätzlich. Die neue Form bestimmt und sichert Endgültig die Möglichkeiten der zukünftigen Entwicklung beider Anbaugebiete.

Es kann zusammenfassend festgesetzt werden, dass *die Entwicklungsstufe der Produktionskräfte, die gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Gesamtheit die Produktionsweise ferner die zur Geltung kommenden Wirtschaftsgesetze und Gesetzmässigkeiten die Einbürgerung des*

TABELLE 4.

Zahl der Gewürzpaprika-Anbauer im Kreis von Kalocsa, bzw. die Grössenverteilung der Gewürzpaprika-Anbauflächen

Jahre	1—800	1	2	3	3—5	5—10	über 10
k a t a s t r a l j o c h							
1934	3408	1371	599	137	89	25	10
1935	1430	1414	330	66	44	24	12
1936	2757	1081	295	58	31	22	8
1937	2868	1047	345	74	45	18	8
1938	3130	1658	600	125	75	32	8
1939	3839	2299	716	99	60	35	6
1940	4732	2563	707	98	63	23	7
1941	5592	2376	722	102	70	29	9
1942	5739	2731	692	83	49	27	7
1943	5490	3245	977	155	73	26	12

Durchschnitt
der Jahre
1934—1943

3899	1979	598	977	599	25	9
------	------	-----	-----	-----	----	---

Gewürzpaprikas in Ungarn, die Entfaltung seines Anbaues, im Garten und am Ackerfeld, die Vergrösserung und Schwankung der Anbauflächen, und die immer günstigere Gestaltung der Erträge und der Qualität, anschlaggebend bestimmt haben. Diese Faktoren haben die Basis zur Einführung von Experimenten sowie das Bestreben zur rationalen Umwandlung und Vervollkommenung des Anbaues, notwendigerweise zustande gebracht. Gleichzeitig soll auch jene Tatsache festgesetzt werden, dass in der Gestaltung und Entwicklung des Gewürzpaprika-Anbaues auch die physischgeographische Umgebung eine bedeutende Rolle spielte. Die erste landschaftliche Differenzierung der Produktionsqualitäten und die Absonderung der Qualitäten ist von den klimatischen und mikroklimatischen Faktoren, und deren bedeutendem Anhängsel, dem Boden, grundsätzlich beeinflusst worden.

Literatur

- A Kalocsai Paprikafeldolgozó Vállalat irattári anyaga.
 A magyar fűszerpaprika (termesztés, feldolgozás, értékesítés). Bp. 1954.
 A szegedi paprika útja. Magyar Szemle (1937).
 A Szegedi Paprikafeldolgozó Vállalat irattári anyaga.
 Augusztin B.: A paprika története Németboksán. 1907.
 Bartók J.: A torontáli dohánytermelés. Magyar Gazda (1843). 34. sz.
 Bartal A.: Fadd monográfiája. H. N. (1941).
 Bálint S.: A szegedi paprika útja. Magyar Szemle (1937).
 Bálint S.: A szegedi paprika. Bp. 1962.
 Beke L.: Mezőgazdasági kiviteli cikkeink legjobb termőhelyei. Bp. 1937.
 Berkessi I.: gr. Hoffmannsegg utazása Magyarországon 1793—94-ben. Bp. 1887.
 Brassói: Fűszerek a XVI. sz.-ban. Uránia 14. (1913).
 Csonka F.—Váradi G.: Szegedi paprika és a szegedi paprikakereskedelem. Szeged, 1905.

- Deák L.:** A paprika termelése és feldolgozása. Magy. Gazdák Lapja 5. (1898).
- De Gandolle:** A természetett növények eredete. Bp. 1954.
- Diósi G.:** A „paprikás” paprika első nyomai Szegeden. Szegedi Újnemzedék 215. sz. (1936).
- Dobóczy J.:** A paprika kikészítés mint háziipar. Délmagyarország 259. sz. (1926).
- Dortsák L.:** Az őrlésre való paprika termelése és jövedelmezősége kertgazdasági üzemekben. Kert, 23. (1917).
- Dunszt K.:** A fűszerpaprika használatának módjai a konyhatechnikában és alkalmazása az élelmiszeriparban. Kísérletügyi Közlemény 42—81. (1939).
- Dudás E.:** Torontáli magyar dohánytermelők. Magyar Gazda. (1846).
- Ernyei J.:** A paprika történetéből. Pesti Napló. (1909).
- Farkas L.:** Vedres István élete és működése. Szeged, 1937.
- Fényes E.:** Magyarország mostani állapota statisztikai és geográfiai tekintetben. 1936. 41.
- Fényes E.:** Magyarország leírása. Pest, 1847.
- Fittler O.:** A paprika történetéhez. K. füz. 1. (1878).
- Gothfalvi Borner Z.:** Külkereskedelmi politikánk a két világháború között. Közg. Szemle. 5. (1943).
- Grenczer B.—Obermayer E.—Tonelli S.:** A paprikaellenőrzés, minősítés története és mai rendszere. Kísérletügyi Közlem. XLII. (1939) 1—3. füz.
- Gulácsi S.:** Szeged mezőgazdasága. Fejezet. Magyar Városok monográfia. I. köt. Szeged. Bp. 1927.
- Hangai O.:** A paprikáról. Székesfehérvár, 1887.
- Hanusz I.:** Magyar fűszerszám. K. L. 11. (1896) 13—17. sz. k. (Paprika).
- Horváth F.:** Adatok a kalocsai paprika múltjából. Kalocsa 1936.
- Issekutz B.:** Gyógyszerek és gyógyítás. Bp. 1948.
- Lőkös Z.:** A szegedi paprikatermelés. Kéziratok doktori értekezés. Szeged 1947.
- Magyar Városok monográfiája. I. Szeged. Bp. 1927.**
- MágoCSI Dietz S.:** Magyarország mezőgazdasága. Bp. 1869.
- Menyhért L.:** Kalocsa vidékének növénytermesztése. 1877.
- Mérei Gy.:** Magyar iparfejlődés 1790—1848. Magyar Tört. Társulat. Bp. 1951.
- Mérei Gy.:** Mezőgazdasági és agrártársadalom Magyarországon. 1790—1848. Bp. 1948.
- Németh P.:** A paprika termeléséről. Hódmezővásárhely, 1906.
- Obermayer E.:** A magyar paprika jövője. Mezőgazd. Szemle (1918).
- Obermayer E.:** A fűszerpaprika ipari felhasználása. Herba (1923).
- Oláh L.:** A kalocsai népies fűszerpaprikafajta származása. Mezőgazd. Közl. (1944).
- Rapaics R.:** A paprika útja Magyarországra. Term. tud. Közl. (1934).
- Rapcsányi J.:** Baja, Bács-Bodrog vármegye községei. Bp. 1934.
- Reisner J.:** Szeged története. Szeged, 1900.
- Reisner J.:** Szeged és Délmagyarország. Szeged. 1894.
- Rodiczky J.:** A paprika. A kert (1913).
- Rodiczky J.:** Az ipari növények kézikönyve. Kassa, 1889.
- Sándor P.:** A XIX. sz. végi agrárválság Magyarországon. Bp. 1958.
- Simonyi J.:** Kalocsa környéke. 1881.
- Sippi-Rodiczky J.:** Az ipari és kereskedelmi növények ismerete és termelése. Bp. 1944.
- Szűts M.:** Szeged mezőgazdasága. Szeged, 1914.
- Szűts M.:** A szegedi paprika termesztése. Köztelek (1912).
- Takáts S.:** A dohány elterjedése és az első dohánymonopólium hazánkban. Magyar Gazd. tört. Szemle (1898).
- Tóth B.:** Mende-mondák. Bp. 1885.
- Tóth B.:** Magyar ritkaságok. Bp. 1899.
- Tömörkény I.:** Tanyai orvoságok. A Néprajzi Múzeum Értesítője (1907).
- Varga L.:** Kalocsa és vidéke. Kalocsa „Árpád-könyvek”. 1927.
- Váradi G.:** Paprika és bors. Szeged és Vidéke (1906). 196—198. old.
- Váradi G.:** A paprikáról. Vegyipar. 2. sz. (1906).
- Vedres I.:** Egy nemzeti jószág. Szeged, 1807.
- Vincze S.:** Szeged város gazdaságpolitikája a XVIII. sz.-ban. Baja, 1942.
- Zsillinszky M.:** Csongrád vármegye története. Szeged.